

devaient nécessairement fixer le temps pendant lequel la libre disposition de leurs biens devait, aux termes du testament de feu Edouard Pernod, être enlevée à ses petits-enfants, mais sous réserve naturellement du droit des tribunaux ordinaires de statuer librement sur cette même question, une décision contraire de leur part devant avoir pour résultat de fixer d'une manière définitive avec l'autorité de la chose jugée la manière en laquelle les restrictions apportées par testament à la libre administration des petits-enfants du testateur prendraient fin. Le Tribunal cantonal, statuant comme autorité de surveillance en matière de tutelle, ayant à tort jugé superflu de déterminer la durée de cette curatelle, c'est au Tribunal fédéral à trancher cette question en vertu des compétences que lui confère l'art. 86 ch. 3 OJF. Il y a lieu, sur ce point, de constater tout d'abord l'existence d'une erreur de plume dans le testament du défunt, lorsqu'il parle d'une administration spéciale des biens laissés à ses petits-enfants « jusqu'au moment ou au décès de leur mère ou en tout état de cause jusqu'au moment où ils auront atteint l'âge de 25 ans révolus », et cette erreur doit être corrigée en admettant que l'expression « en tout état de cause » se rapporte à l'hypothèse du décès de leur mère avant l'époque de leur vingt-cinquième année; c'est cette interprétation qui a prévalu quand la mainlevée de la curatelle a été prononcée en faveur de dame Lewis née Ramsperger, soit peu après le décès de sa mère et alors qu'elle était déjà âgée de trente ans. En l'espèce, dame Mœbus-Pernod n'étant pas morte, le fait que son fils a atteint l'âge de 25 ans, est sans influence sur le maintien ou la suppression de la gestion de biens qui devra être organisée par les autorités de tutelle neuchâteloises relativement aux biens soumis à la curatelle testamentaire Mœbus.

Par ces motifs,

le Tribunal fédéral

prononce :

Le recours est admis et la décision rendue par le Tribunal cantonal de Neuchâtel, le 23 novembre 1916, annulée dans le sens des considérants.

2. Urteil der II. Zivilabteilung vom 31. Januar 1917
i. S. Gyr und Genossen, Beklagte,
gegen Schönbächler, Kläger.

Anwendbarkeit des bisherigen kantonalen Rechts auf eine aus altrechtlichen Tatsachen abgeleitete Verantwortlichkeitsklage gegen vormundschaftliche Organe. Art. 2 SchlT ZGB nicht anwendbar.

A. — Die Beklagten haben im Jahre 1907 als Mitglieder des Waisenamts Einsiedeln ihre Einwilligung zu Zahlungen gegeben, die aus dem Vermögen des damals bevormundeten Klägers behufs Tilgung von Schulden seiner unehelichen Mutter gemacht wurden. Gestützt hierauf hat der Kläger einen Schadenersatzanspruch von 3600 Fr. gegen sie geltend gemacht.

B. — Durch Urteil vom 6. Dezember 1916 hat das Kantonsgericht Schwyz gestützt auf das bisherige kantonale Vormundschaftsrecht die Beklagten zur Zahlung von 690 Fr. 30 Cts. nebst 5% Zins seit 11. März 1907 verurteilt, weil es eine fahrlässige Handlung der Beklagten gewesen sei, aus dem Vermögen des Mündels Schulden bezahlen zu lassen, zu deren Tilgung der Mündel rechtlich nicht verpflichtet gewesen sei. Zur Erfüllung einer allfälligen *sittlichen* Pflicht des Mündels seien die vormundschaftlichen Organe nicht berechtigt gewesen.

C. — Gegen dieses Urteil richtet sich die vorliegende Berufung der Beklagten, mit dem Antrag auf gänzliche Abweisung der Klage.

Das Bundesgericht zieht
in Erwägung:

Nach Art. 56 OG ist die Berufung an das Bundesgericht nur in solchen Zivilrechtsstreitigkeiten zulässig, die von den kantonalen Gerichten unter Anwendung eidgenössischen Rechts entschieden worden sind oder zu entscheiden waren. Weder die eine noch die andere dieser Voraussetzungen trifft hier zu. Denn einerseits hat die Vorinstanz den streitigen Schadenersatzanspruch ausschliesslich nach dem bisherigen kantonalen Recht beurteilt, und andererseits war er auch nur nach diesem zu beurteilen, da die Tatsachen, aus welchen der Klagsanspruch abgeleitet wird, sich alle vor dem Inkrafttreten des ZGB ereignet haben. Selbst wenn die Bestimmung des Art. 426 ZGB, wonach der Vormund und die Mitglieder der vormundschaftlichen Behörden « bei der Ausübung ihres Amtes die Regeln einer sorgfältigen Verwaltung zu beobachten » haben und für den Schaden haften, den sie « absichtlich oder fahrlässig verschulden », im Sinne des Art. 2 SchlT als eine « um der öffentlichen Ordnung oder Sittlichkeit willen » aufgestellte zu betrachten wäre — was hier nicht entschieden zu werden braucht, — so würde sich daraus doch nicht ohne weiteres die Ausserkraftsetzung des bisherigen kantonalen Rechts hinsichtlich einer auf altrechtliche Tatsachen gegründeten Verantwortlichkeitsklage ergeben. Es müsste vielmehr, damit dem neuen Rechte diese Wirkung zuzuerkennen wäre, nicht nur im Allgemeinen die Aufstellung von Vorschriften über die in Betracht kommende Materie, sondern insbesondere auch die Abweichung von der bisherigen Regelung einem Gebote der öffentlichen Ordnung oder Sittlichkeit entsprechen, oder m. a. W. es müsste (im Sinne des Art. 2 Abs. 2 SchlT ZGB) die

bisherige Regelung « nach der Auffassung des neuen Rechts der öffentlichen Ordnung oder Sittlichkeit wider sprechen ». Dies trifft aber hier deshalb nicht zu, weil, wie sich aus dem vorliegenden kantonalen Urteil ergibt, schon im bisherigen schwyzerischen Recht der im ZGB aufgestellte Grundsatz der Haftung des Vormunds und der vormundschaftlichen Behörden für jede fahrlässige Schädigung der Mündelinteressen galt.

Die Anwendbarkeit des neuen Rechts auf eine Klage wie die vorliegende ergibt sich auch nicht etwa aus Art. 14 Abs. 1 SchlT ZGB. Diese Bestimmung bedeutet nur, dass Vormundschaften, die vor dem 1. Januar 1912 errichtet worden sind, hinsichtlich der Wirkung von Tatsachen, die sich nach diesem Zeitpunkt ereignet haben, vom neuen Rechte beherrscht werden. Dagegen unterstellt sie dem neuen Rechte nicht auch die Wirkung von Tatsachen, die sich vor jenem Datum ereignet haben. Demgemäss hat denn das Bundesgericht auch schon in einem frühern, dem vorliegenden gleichartigen Falle (18. Mai 1916 i. S. Vogt gegen Bircher & Genossen) das Eintreten auf die Berufung verweigert.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

3. Arrêt de la II^e section civile du 22 mars 1917
dans la cause

Dame Ballet-Wenger contre Banque populaire suisse.

Art. 1^{er} et 10 titre final CC. La validité d'une séparation de biens prononcée par un jugement rendu sous le régime de l'ancien droit doit être appréciée conformément à ce droit.

L'inscription au registre matrimonial ne valide pas un régime matrimonial frappé de nullité.